

## Zur Charakteristik des Wirtschaftsjahres 1914 in der Schweiz.

Von den drei Komponenten, welche in ihrer Superposition das Wirtschaftsjahr charakterisieren, nämlich den rein *wirtschaftlichen*, den *klimatischen* und den *politisch-sozialen Faktoren*, gewannen im verflossenen Jahre die letzteren seit Ende Juli mit dem Ausbruch des Weltkrieges die Oberhand. In der ersten Hälfte des Jahres herrschten durchaus die wirtschaftlichen Momente vor; die absteigende Bewegung des Konjunkturniveaus, die sich zuerst zu Ende des Jahres 1912 bemerkbar macht, nimmt ihren Fortgang, und Gründe politischer Natur (die Unruhen in Mexiko und die sich daraus ergebende Rückwirkung in den Vereinigten Staaten) tragen nur dazu bei, den Marasmus zu vergrössern. Endlich die klimatischen Faktoren: sie haben der schweizerischen Landwirtschaft ein gutes Jahr gebracht und hätten auch die Fremdenindustrie in günstigem Sinne beeinflusst, falls der Kriegsausbruch die guten Ansätze nicht unterbunden hätte.

In *geldlicher* Hinsicht brachte das erste Semester, entsprechend der Zersetzung des Konjunkturniveaus, leichte Zinssätze, die an die Jahre 1910/11 erinnern. Der Halbjahresdurchschnitt des Nationalbanksatzes für das erste Semester 1914 ist mit 3.69 Prozent dem Jahresmittel von 1911 mit 3.70 Prozent am nächsten und ebenso der Halbjahresdurchschnitt des schweizerischen Privatsatzes mit 3.25 Prozent dem Jahresmittel von 1910 mit 3.86 Prozent. Die letzten Juli-, bzw. die ersten Augusttage brachten dann rapide Erhöhungen des *offiziellen Satzes* auf 6 Prozent, eine Rate, die zum ersten Male seit Eröffnung der Schweizerischen Nationalbank zur Anwendung gelangte. Zu Ende der ersten Septemberdekade konnte dann eine Reduktion um 1 Prozent eintreten, so dass der Jahresdurchschnitt, dank den leichten Geldsätzen des ersten Semesters, immer noch um rund  $\frac{1}{2}$  Prozent niedriger ausfällt als im Vorjahre. Dasselbe gilt für den Privatsatz, wobei allerdings erwähnt werden muss, dass die Notierungen im August und teilweise auch im September mehr oder weniger nominellen Charakter tragen. Erwähnung verdient, dass die Panik des verflossenen Sommers die bisherige Höchstzahl der Diskontveränderung der Schweizerischen Nationalbank zur Folge hatte, nämlich sechs

fünf im Jahre 1910,  
vier " " 1907 und 1908,  
drei " " 1909 " 1911,  
zwei " " 1912,  
und eine " " 1913.

Was die Höhe der Geldsätze in der Schweiz im Vergleich zum Auslande anlangt, so ist von Interesse, dass der Privatsatz im Jahresdurchschnitt niedriger stand als in der Schweiz, nicht nur in London, Paris und Amsterdam (Brüssel kommt in diesem Jahre nicht in Betracht), wie zumeist in den letzten Jahren, sondern auch in Berlin. Umgekehrt aber war im Berichtsjahre der Amsterdamer Banksatz im Jahresdurchschnitt höher als der schweizerische, was seit dem Jahre 1908 nicht der Fall gewesen war.

Die *Schweizerische Nationalbank* zeigte im ersten Semester eine ziemlich geringere Beanspruchung als in der Vergleichsperiode 1913, was wiederum auf den fortschreitenden Konjunkturrückgang hindeutet. Das Wechselportefeuille und die Lombardvorschüsse bezifferten sich im Durchschnitt der vierundzwanzig Ausweistage der Monate Januar bis Juni auf 111.4 Millionen Franken gegen 122.0 Millionen im Vorjahr, was einer Abnahme um 8.7 Prozent gleichkommt. Dementsprechend war auch der Notenumlauf etwas geringer und daher bei annähernd gleicher Höhe des Metallvorrates die metallische Deckung eine günstigere als im ersten Halbjahre 1913. Der Krieg hat hier eine ganze Anzahl von abnormen Erscheinungen gezeitigt, wie sie der Nationalbankausweis noch nie aufzuweisen hatte: starke Steigerung der Inanspruchnahme und des Umlaufs, minimale Metalldeckung, dann als indirekte Folge Zunahme des Metallbestandes auf eine noch nie dagewesene Höhe. Im übrigen sind folgende Rekordziffern besonders bemerkenswert:

Inanspruchnahme durch Wechsel und Lombard (Maximum am 31. August) 309.0 Millionen Franken.

Notenumlauf (Maximum am 31. August) 452.4 Millionen Franken.

Metallisch nicht gedeckter Notenumlauf (Maximum am 31. August) 229.9 Millionen Franken.

Metalldeckung des Umlaufs (Minimum am 7. August) 48.2 Prozent.

Metallbestand (Maximum am 31. Dezember) 262.0 Millionen Franken.

Die Clearingumsätze des Instituts, welche schon in der ersten Hälfte der Berichtsperiode hinter dem Vorjahre zurückblieben, lassen seit Kriegsbeginn sehr starke Ausfälle erkennen, die zum Teil natürlich auch der Einstellung des Börsenverkehrs zuzuschreiben sind. Der Augustbetrag der Clearingumsätze ist seit Eröffnung der Nationalbank noch nie unterschritten worden. Die Gesamtumsätze für 1914 zeigen gegenüber dem Vorjahre eine Abnahme von rund 25 Prozent und stehen unter dem Niveau der drei letzten Jahre. Dagegen trat bald in den Ausweisziffern der Bank eine Besserung ein, nachdem die erste Panik überwunden war. Der Notenumlauf ging bis auf 401.0 Millionen Franken (23. November), der metallisch nicht gedeckte Teil desselben bis auf 140.0 Millionen (15. Dezember), die Inanspruchnahme durch das Wechselportefeuille und die Lombardvorschüsse (die Darlehenskassenscheine miteingerechnet) bis auf 203.6 Millionen (7. Dezember) zurück, und die Metalldeckung des Umlaufs konnte sich nach und nach bis auf 65.1 Prozent (Mitte Dezember) erheben. Die Jahresultimoansprüche haben hier natürlich wiederum eine Verschlechterung mit sich gebracht; aber es legt der Nationalbank gewiss hohe Ehre ein, dass das Deckungsverhältnis der Noten durch Metall am 31. Dezember 1914 höher ausfiel als an irgendeinem Jahresultimo, einzig die beiden Jahre 1908 und 1913 ausgenommen.

Der *Devisenmarkt*, der bis zum Kriegsausbruch nichts Bemerkenswertes zeigte und in den ersten Wochen nach Beginn des Weltkrieges gänzlich deroutiert war, lässt seitdem, ziemlich deutlich ausgeprägt, zwei Erscheinungen erkennen: ein nach Promille zählendes Agio auf Paris (Maximum: 100.20 im November) und London (Maximum: 25.36 im November) und ein nach Prozenten zählendes Disagio auf Berlin (Minimum: 110.50 im November) und Wien (Minimum: 87.50 im November); die angeführten Extremalkurse haben allerdings in den letzten Wochen des Jahres einer gegenteiligen Bewegung Platz gemacht, aber die Tendenz, die hauptsächlich in der eigentümlichen Gestaltung der Handelsbilanz seit Kriegsbeginn ihren Grund hat, dauert weiter an.

Auf das Gebiet des *Kapitalmarktes* übergehend, sei vorab erwähnt, dass auch hier der Krieg seine zinsverteuernde Wirkung durchaus gezeigt hat, nicht aber der Konjunkturrückgang im ersten Semester der Berichtsperiode seine zinsersleichternde. Die vierprozentige S. B. B.-Anleihe von 60 Millionen Franken, die im Februar zur Zeichnung kam, wurde 3 Prozent unter Pari aufgelegt, und die zwei kommunalen Anleihen, die im ersten Halbjahr zur Emission gelangten, waren

zu 4 $\frac{1}{2}$ % verzinslich. Trustbanken und industrielle Unternehmungen griffen wohl allgemein zum fünfprozentigen Zinsfusse zur Beschaffung ihrer langfristigen Mittel, Banken teilweise sogar, wie die Schweizerische Bodenkreditanstalt in Zürich und andere, zum Satze von 4 $\frac{3}{4}$  Prozent. Allerdings kam im Mai eine etwas leichtere Strömung zum Durchbruch, welche der Kanton Bern zur Emission einer 4 $\frac{1}{4}$ prozentigen Anleihe zu 99 $\frac{1}{2}$  Prozent, die einen guten Erfolg hatte, ausnützte. Der Krieg hat zunächst die Folge gehabt, dass der Kapitalmarkt unseres Landes mit einem Schlage nationalisiert wurde, d. h. seit Kriegsbeginn wurden überhaupt keine ausländischen Werte in der Schweiz zur Emission aufgelegt; dasselbe gilt übrigens auch von inländischen Aktienemissionen. Der Kapitalbedarf, der zur Befriedigung gelangte, konzentrierte sich im wesentlichen auf den Bund, die Kantone und Gemeinden (hiervon abgesehen kamen seit Anfang August nur zwei Konversionen industrieller Anleihen an den Markt). Für diese öffentlichen Emissionen herrscht durchweg der fünfprozentige Typus vor, vielfach bei einem Ausgabekurse von  $\frac{1}{2}$  bis 1 Prozent unter dem Nennwerte. Der Gesamtbetrag der rein schweizerischen Emissionen wird für das Jahr 1914 von Bankseite mit 464.6 Millionen Franken angegeben gegen 341 Millionen im Vorjahre; hiervon entfallen jedoch 96.6 Millionen (Vorjahr: 8.9 Millionen) auf Konversionen. Die *Gründungstätigkeit* ist durch den Krieg sehr stark beeinflusst worden. Die unsichere Geschäftslage hat namentlich in den Monaten September bis November paralysierend gewirkt, was aus der geringen Zahl der in diesen Monaten erfolgten Gründungen von Aktiengesellschaften und dem geringen Eigenkapital derselben erhellt. Im August dagegen wurden mehrere, schon vor Kriegsausbruch vorbereitete Gründungen vorgenommen, und im Dezember scheint bereits eine Besserung gegenüber den Vormonaten Platz zu greifen.

Die *Börsentätigkeit* wurde durch den Kriegsausbruch so gut wie vollständig unterbunden; nur in Genf setzte sich ein unoffizieller Verkehr in Obligationen fort, dem dann im Laufe des Monats Dezember die Wiedereröffnung der Börse für den Markt in festverzinslichen Werten und die Wiederherausgabe des Kursblattes folgte. Allein schon vorher herrschte an den schweizerischen Börsen, in enger Anlehnung an die vom Auslande kommenden Anregungen, eine tiefe Depression und eine ausgeprägte Geschäftslosigkeit. Kurz vor der Sistierung des Börsenverkehrs kam noch eine schwere Erschütterung der Märkte durch übergrossen Verkaufsandrang, dem fast keine Nachfrage gegenüberstand.

Was die Gestaltung von *Handel und Verkehr* im allgemeinen anlangt, so fehlen gegenwärtig zur Beurteilung der einschlägigen Verhältnisse noch sehr viele

Daten. Namentlich wirkt es störend, dass seit Kriegsausbruch die Veröffentlichung der handelsstatistischen Daten eingestellt wurde. Die Wertangaben des Aussenhandels liegen nur für das erste Halbjahr vor und zeigen die in Zeiten rückgehender Konjunktur wohl-bekannte Erscheinung der Abnahme der Einfuhr bei gleichzeitiger Steigerung der Ausfuhr. Die monatlichen Daten der Ein- und Ausfuhrmengen wichtiger Waren sind noch für die Monate August und September veröffentlicht worden und lassen eine sehr starke Abnahme des Handelsverkehrs erkennen. Die Vermutung, dass dieser Ausfall mit wenigen Ausnahmen ein allgemeiner sei, wird durch eine grosse Reihe von Indizien bestätigt. Da ist zunächst der starke Rückgang der Einnahmen der schweizerischen Zollverwaltung zu erwähnen, der selbst noch in den beiden letzten Monaten des Jahres, wo eine ziemliche Besserung Platz gegriffen hat, rund zwei Fünftel beträgt. Dann die Abnahme des Güterverkehrs der S. B. B., die allerdings in den zwei ersten Monaten nach Kriegsausbruch besonders stark war, dann aber nachgelassen hat. Eine ganze Anzahl von Tatsachen und Klagen, welche auf dem Wege der Presse in die Öffentlichkeit gedrungen ist, vervollständigt diesen Eindruck.

Von den führenden *Industrien* der Schweiz haben mehrere, so Rohseide und Seidenstoffe, Seidenbänder und Baumwollgewebe, Stroh- und Schuhwaren, Maschinen, Schokoladen und Käse, im ersten Halbjahr, dem Vorjahre gegenüber, erhöhte Exportwerte aufzuweisen. Der Krieg hat hier eine günstige Entwicklung unterbrochen und meist in ihr Gegenteil verwandelt, teils durch Deroutierung der Rohstoffmärkte, teils durch die spezifischen Schwierigkeiten der Versorgung mit Rohmaterialien und des Absatzes der Fabrikate. Einzelne, zahlenmässig bekanntgewordene Indizes weisen auf sehr missliche Verhältnisse, so die Umsätze der beiden Seidentrocknungsanstalten Basel und Zürich, die nach Kriegsausbruch auf ein Minimum zurück-

gingen und sich dann nur sehr langsam erholten, und die Ausweise der eidgenössischen Kontrollbureaus für Gold- und Silberwaren, welche im wesentlichen dieselbe Entwicklung aufweisen. Auch die für den Andrang auf dem Arbeitsmarkte vorliegenden Daten tragen seit August die Spuren der aussergewöhnlichen Ereignisse, deren wir Zeugen sind. Dass die Hotelindustrie durch den Krieg sehr stark mitgenommen wurde, versteht sich von selbst.

Für die Landwirtschaft der Schweiz war das Jahr ein gutes. Der Ertrag der Getreideernte wird von der „Zentralstelle des Schweizerischen Bauernverbandes für Preisberichte“ wie folgt geschätzt:

	Ernte des Jahres 1913 Kilozentner	Schätzung vom 1. August 1914 Kilozentner
Winterweizen . . .	893,000	874,000
Sommerweizen . . .	72,000	54,000
Korn (Spelz) . . .	490,000	457,000
Winterroggen . . .	416,000	402,000
Sommerroggen . . .	35,000	52,000
Mischfrucht . . .	105,000	88,000
Wintergerste . . .	26,000	31,000
Sommergerste . . .	73,000	85,000
Hafer . . . . .	753,000	757,000
Mais . . . . .	30,000	29,000

Im übrigen war die Heuernte der Quantität nach gut, wenn auch die Qualität zu wünschen übrig liess, die Milch- und Fleischproduktion umfangreich, die Obsternte gut, dagegen die Kartoffelernte unbefriedigend.

So viel in wenigen Pinselstrichen als eine erste Charakteristik des verflossenen Wirtschaftsjahres; sie zu ergänzen werden erst die kommenden Monate, wenn das statistische Material reichlicher vorliegen wird und die Berichte aus den einzelnen Zweigen von Handel und Industrie der Öffentlichkeit unterbreitet werden, die Möglichkeit bieten.

Dr. V. Furlan (Basel).